

1. Petrus 4,7–19

Das Ziel vor Augen

Petrus lebt in der nahen Erwartung des Herrn! „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.“ Was für ein Trost! Was für eine Hoffnung! Alle Dinge enden. „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit!“ (Paul Gerhardt). Gott vollendet alle Dinge. Alles, was angefangen ist, alles Schöne, aber auch Beschwerliche, alles Unvollendete und Unvollkommene, alles endet! Haben wir diese Botschaft noch im Blick? Es ist dieselbe Botschaft wie am Ende der Offenbarung des Johannes: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen“ (Offb 21,1). Das Alte muss vergehen, damit Neues entstehen kann.

Bewusst leben

Wer dieses Ziel vor Augen hat, lebt in dieser Welt bewusst. Vier Punkte greift Petrus auf.

- Das *Gebet*: Wer das Ziel Gottes vor Augen hat, lebt nicht euphorisch in einem Rausch. Nüchtern und besonnen soll unser Leben sein, geprägt vom Gebet. Ja, unser Vater weiß, was wir auf dem Weg zum Ziel brauchen. Er weiß unsere Sorgen und Nöte. Er will unser Vertrauen, dass wir alles aus seiner Hand nehmen und in ständiger Abhängigkeit von ihm leben.
- Die *Liebe*: Liebe, nicht Streit soll uns Christen auszeichnen. Eine Liebe, die die Not des anderen sieht, seine Mängel und Fehler nicht für alle aufdeckt, sondern sie in den Mantel der Nächstenliebe hüllt. Das heißt nicht, dass man Unrecht nicht mehr beim Namen nennen soll. Es heißt nicht, Fünfe gerade sein lassen, nein. Aber die Liebe soll uns regieren, die Liebe, die großzügig ist und nicht kleinlich mäkelte.
- *Gastfreundschaft*: Mit dem Ziel vor Augen sind unsere Häuser Herbergen für andere. Abraham ist uns hier Vorbild. Er nahm die drei Männer auf und beherbergte Gott. Was für ein Reichtum herrscht in einer Gemeinde, wenn es offene Häuser gibt, in denen Menschen willkommen sind und etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren dürfen.
- Der *Dienst*: Durch alle Briefe des Neuen Testaments zieht sich dieser Grundfaden: Unser Leben in der Gemeinde ist Dienst am andern. Gott hat jedem viele verschiedene Gaben gegeben. Diese Gaben dürfen nicht verkümmern, sie sollen zum Dienst aneinander eingesetzt werden. Weil es Dienst ist, ist keine Gabe größer als die andere und kein Gemeindeglied höher als das andere. So sind wir lebendige Steine in Gottes Bauwerk, und Gott wird durch unseren Dienst geehrt.

Leiden ertragen

Wer das Ziel vor Augen hat, kann auch Schwere und Härte ertragen. Petrus lässt uns nicht in Illusionen leben, als würde alles gut werden, wenn wir nur Christen sind. Nein, zum Christsein gehören die Anfechtungen dazu. Vor dem Ende aller Dinge kommen die Gerichte des Herrn. Die Endzeitreden Jesu (Markus 13), die Offenbarung des Johannes und der 1. Petrusbrief geben hiervon Zeugnis. Anfeindungen, Leiden mit Christus kennzeichnen die Gemeinschaft mit unserem Herrn. Dabei unterscheidet Petrus zwischen dem Leid, das wir durch eigene Fehler selbst erzeugen, und dem Leid, das in der Christusgemeinschaft liegt. Wenn wir so als Christen leiden, dürfen wir uns sogar freuen. Für uns ist dieser Gedanke fremd. In vielen Teilen der Erde ist es alltägliche Realität. Wir müssen uns auf diese Zeiten vorbereiten. Dabei dürfen wir eines wissen: Er hört unser Gebet. Und er weiß um unser Leid. So dürfen wir uns ihm anbefehlen (V. 19).

Fragen zum Gespräch:

- Das Ende aller Dinge – glauben wir es nur, oder leben wir auch von dieser Hoffnung?
- Welches sind die Gaben, mit denen wir in unserer Gemeinschaft dienen? Liegen bei uns gar Gaben brach?
- Beständige Liebe – wo sind die Grenzen?

Dekan Volker Teich, Schorndorf

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

V. 10 auf ein Plakat schreiben und in Stichworten drum herum sammeln, welche Gaben in unserer Gemeinschaft vorhanden sind, auch eher unscheinbare Gaben wie Zuhören, Gastfreundschaft ... → Wir freuen uns über jeden, der seine Gaben auch einbringt – so wie in einem Orchester jedes Instrument wichtig ist!

Lieder: 620, 581, 591